

# Die Anti-Diva

Sophie von Kessel spielt in Salzburg die Buhlschaft – und kämpft immer noch gegen ihr Image der romantischen Heldin

VON ANKE SCHIPP

Die Buhlschaft kommt mit dem Fahrrad. Am Gepäckträger ist ein etwas mitgenommen aussehender Kindersitz montiert. Sie trägt Jeans und einen verwaschenen Baumwollmantel, die Haare sind locker zusammengebunden, kaum Schminke, kein Styling. Ein kurzes Hallo, als sie das Münchner Café betritt. Einen Kaffee, bitte! Danke! Dann lächelt sie, so professionell wie eine Flugbegleiterin, aus deren freundlichem Blick die Frage zu lesen ist: Wie kann ich Ihnen helfen?

Sophie von Kessel hätte allen Grund dazu, eine Diva zu sein. Sie hat das Gesicht eines Stars, einen Namen, der nach Star klingt, und demnächst spielt sie in Salzburg eine Starrolle. Doch im Gespräch tut sie alles dafür, den Eindruck gar nicht erst aufkommen zu lassen, eine Diva zu sein. In knapp zwei Stunden zeigt sie nicht den leisesten Anflug von Eitelkeit. Ihre Rolle abseits der Bühne ist die einer berufstätigen Mutter von zwei Kindern, die schlichtweg keine Zeit hat, Starallüren zu entwickeln.

Als im vergangenen Herbst aus Salzburg die Anfrage kam, ob sie die Buhlschaft in Hofmannsthal's „Jedermann“ spielen wolle, hat sie sich „wahnsinnig gefreut“. Aber sie hat auch gezögert. Nicht, weil ihr nicht klar war, was für eine Ehre das ist, wie viele deutsche Schauspielerinnen es gibt, die ein Leben lang vergeblich darauf warten, und dass es sich um eine Rolle handelt, über die jeder in der Theaterwelt spricht. Sie hat gezögert, weil ihre Kinder in dieser Zeit Ferien haben, und „die will man vielleicht nicht genau in Salzburg verbringen“.

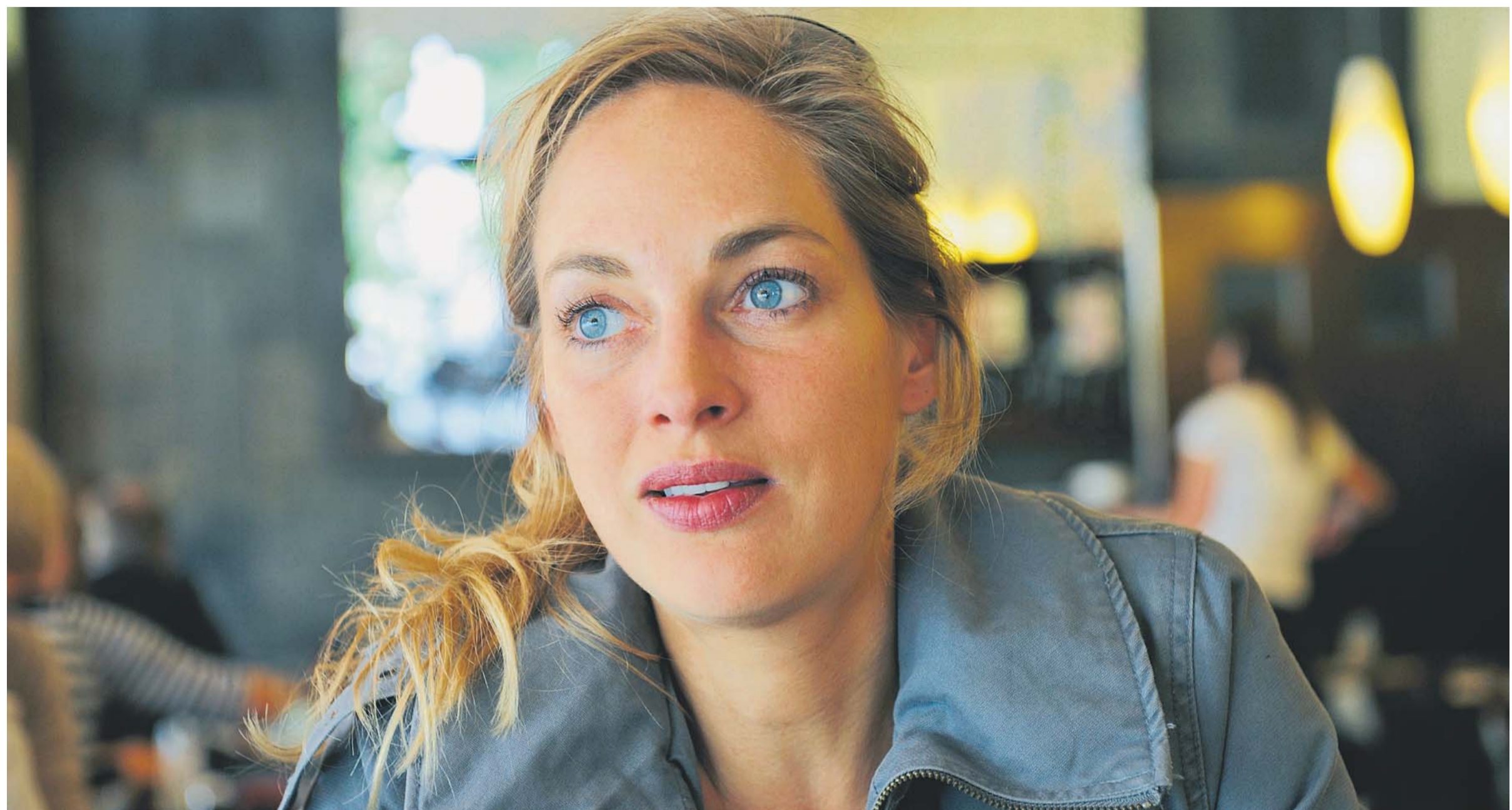
Noch mehr aber fürchtete sie das „Tohuwabohu“, das die Rolle mit sich bringt. Denn die Buhlschaft spielt man nicht nur, man lebt sie fünf Wochen lang, inklusive Partys, Empfängen, Fototerminen, unliebsamer Paparazzi-Begegnungen und Dauerlächeln in die Kamera.

Und so etwas gehört nicht gerade zu den Leidenschaften Sophie von Kessels, die nüchtern versichert: „Ich werde überhaupt nicht gern fotografiert.“ Man könnte das für kokett halten, denn immerhin sieht die großgewachsene Schauspielerin mit den ebenmäßigen Gesichtszügen aus wie ein Model. Aber als sie nach dem Interview für den Fotografen im Englischen Garten vor der Kamera steht, spürt man ihr Unbehagen. Das selbstverliebte Bad im Blitzlichtgewitter liegt ihr nicht. Rote Teppiche betritt sie selten – und wenn, mit einem Lächeln, das nett aussieht, aber distanziert gemeint ist.

Salzburg hat sie dann doch zugesagt, den Rummel um die Festspiele in Kauf nehmend. Angefangen hat er schon im November, als die Pressemeldung rausging, von Kessel werde die Buhlschaft spielen. Damals kamen die ersten Anrufe von Journalisten: „Wie wollen sie die Figur anlegen?“ Von Kessel reagierte erstaunt: „Das weiß ich ja bis heute nicht so recht. Keiner würde einen Hamlet-Darsteller vor dem ersten Probenstag fragen, wie er die Rolle anlegen wird, denn dafür sind ja die Proben da.“ Die aber beginnen erst in dieser Woche und dauern nur 14 Tage, denn es ist nur die Rolle der Buhlschaft neu besetzt worden. Am 27. Juli ist Premiere. Und allmählich wird Sophie von Kessel nervös.

Obwohl ihr Salzburg vertraut ist, seit sie Anfang der neunziger Jahre in der Tischgesellschaft des „Jedermann“ spielte. Sie ist mit Peter Simonischek befreundet, der seit 2002 die Titelrolle des Stücks spielt und im Vorfeld aufmunternd sagte: „Weißt, Hasl, mir ham a Hetz“, was im Hochdeutschen so viel heißt wie: „Glaub mir, Schätzchen, wir werden einen Riesenspaß haben.“ Doch der Spaß hat eine Kehrseite: der immense Erfolgsdruck gepaart mit einem Medieninteresse, das in Österreich das der Fußball-EM übersteigen dürfte. „Es wird eine große Aufgabe sein, sich auf sich selbst zu besinnen“, sagt von Kessel ernst.

Dabei ist die Buhlschaft nur eine kleine Rolle. Ganze vierzig Textzeilen sind zu sprechen, weite Teile des Stückes verharrt die Figur stumm an der Seite des Jedermann. Doch die Rolle ist ein Mythos, spätestens seit man in den sechziger Jahren damit anfing, sie



„Ich werde nicht gern fotografiert“: die Diplomantochter Sophie von Kessel, demnächst in Salzburg zu erleben

Foto Jan Roeder

von Film- und Fernsehstars spielen zu lassen, darunter Nadja Tiller und Senta Berger. Sophie von Kessel ist die 29. Buhlschaft seit der Premiere am 22. August 1920. Die Rolle spielen zu dürfen, sei „ein Ritterschlag“, sagt sie. Aber auch eine gewaltige Herausforderung: Man muss in der Lage sein, sich auf dem weitläufigen Domplatz zu behaupten. „Das ist ein Platz, der alles schluckt“, gibt von Kessel zu bedenken, „es ist weniger ein stimmliches Problem als eine Frage der Präsenz.“ Die meisten Buhlschaften, wie zuletzt Veronica Ferres und Marie Bäumer, stürmen die Bühne daher mit viel Temperament und tiefem Dekolleté. In Salzburg werde „Titten-Fetischismus“ zelebriert, sagte Sophie Rois, die 1998 eine eher spröde Buhlschaft gab und danach wohl auch nicht mehr gefragt wurde. Nina Hoss verblüffte dann 2005 und 2006 mit einer unterkühlten Version der „Jedermann“-Frau.

Und wie wird Sophie von Kessel die Rolle anlegen? Die Schauspielerin windet sich. „Ich glaube, dass man für die Buhlschaft gefragt wird, weil man als Schauspieler eine bestimmte Persönlichkeit hat. In der Hinsicht ist die Rolle relativ offen. Andererseits erfüllt die Fi-

## Sophies Welt

**Sophie von Kessel** wurde am 12. Oktober 1968 in Mexiko als Tochter eines deutschen Diplomaten geboren. Sie wuchs in Lateinamerika, Finnland, Österreich und den Vereinigten Staaten auf. Nach ihrem Abitur in Bonn studierte sie am Max-Reinhardt-Seminar in Wien Schauspiel. Sie gehörte lange Jahre Dieter Dorns Ensemble an den Münchner Kammerspielen an und wirkte in zahlreichen Fernsehfilmen und -serien mit. Unter anderem spielte sie an der Seite von Alain Delon und Charlton Heston. Bei den diesjährigen Salzburger Festspielen wird sie in der Rolle der Buhlschaft im „Jedermann“ zu sehen sein. Sophie von Kessel lebt mit dem Schauspieler Stefan Hunstein und ihren beiden Kindern in München. *ipp.*

gur eine bestimmte Funktion, sie soll etwas über den Jedermann aussagen, wie der Tod oder der Mammon, sie steht für Liebe, Leidenschaft und Erotik.“ Deshalb würde sie es als anmaßend empfinden, in dem Traditionsstück alles ganz anders zu machen, „den Text rückwärts zu lesen oder sich am Ende die Pulsadern aufzuschneiden“, sagt sie und gibt dann doch eine vage Vorstellung von ihrer Buhlschaft: „Das, was typisch Sophie ist, ist vielleicht das besonders

Emotionale. Ich suche immer die Psychologie in einer Figur.“

Doch vom Emotionalen zum Melodramatischen ist es nur ein kleiner Schritt. Sophie von Kessel weiß das, seit sie 1992 durch die Fernsehserie „Schloss Hohenstein“ blitzartig bekannt wurde. Ihren Karrierestart mit 24 Jahren beurteilt sie heute mit gemischten Gefühlen. Ein bisschen war es so, wie wenn man mit dem falschen Fuß aufsteht und dann zusehen muss, dass der Tag doch noch gut läuft. Es hat sie Jahre gekostet, ihre Karriere wieder auf Kurs zu bringen.

Mit der Herz-Schmerz-Serie, die sie noch während ihres Schauspielstudiums startete, wollte sie eigentlich nur die Arbeit vor der Kamera kennenlernen. Sie ahnte nicht, dass sie als Medizinstudentin Christine, die sich in einen adligen Schlossherrn verliebt, mit einem Mal populär werden würde. Die Schauspielerin musste erkennen, dass ihre Branche keine klassenlose Gesellschaft ist, sondern eine mit festen Kategorien, in die man hineingerät wie in ein Milieu, dem man später vergeblich zu entfliehen versucht. Das Milieu, in dem die Produzenten sie fortan sahen, hieß Melodram.

Das Image der romantischen Heldin mit den großen blauen Augen sollte an ihr kleben bleiben wie eine unbedachte Bemerkung, die man fallenlässt – um dann mit ihr immer wieder zitiert zu werden. Sie war auf einen Schlag bekannt, fühlte sich aber gleichzeitig verkannt. Auch bei den Pressemeldungen über ihre Rolle als Buhlschaft wird die ARD-Serie immer wieder zitiert, ebenso wie ihr Auftritt in der allerersten Rosamunde-Pilcher-Verfilmung „Stürmische Begegnung“. „Das war damals schwer zu schlucken. Kein Mensch redete darüber, dass ich Theater spielte, dass ich auf einer Schauspielschule war und einen gewissen Anspruch mit diesem Beruf verbinde.“ Seither meidet sie die Rubrik Melodram und das Genre Serie. „Es macht einfach keinen Spaß, Klischee-Figuren zu spielen, die keinen Inhalt haben. Es macht nur Spaß, wenn es komplexe Figuren sind, die so reden wie wir.“

Ihre Strategie, das Image zu korrigieren, bestand zunächst darin, sich im Fernsehen rar zu machen. Nach einem Engagement am Stadttheater Aachen spielte von Kessel am Schauspiel Köln und schließlich als festes Mitglied der Münchner Kammerspiele. Drei Jahre lang machte sie kein einziges Fernsehprojekt und lebte intensiv das Theaterleben mit Proben am Tag und Vorstellungen am Abend. Damals wurde sie erstmals als ernstzunehmende Schauspielerin wahrge-

nommen, die deutlich mehr im Repertoire hat, als einfach nur nett auszuschauen.

Heute vermisst sie die enge Zusammenarbeit des festen Ensembles, denn seit ihre Kinder auf der Welt sind, arbeitet Sophie von Kessel als freie Schauspielerin, die sich ihre Projekte selbst aussucht. Sie hat wieder angefangen zu drehen, auch weil sich das mit der Familie

besser vereinbaren lässt als die abendlichen Theatervorstellungen. Aber sie sucht sich eher komplizierte Fernsehspiele aus, Rollen mit gebrochenen Charakteren. Ihren letzten Dreh hatte sie im Frühjahr für das italienische Fernsehen; sie spielte die Frau des Komponisten Giacomo Puccini. Dass sie ausgerechnet die Rolle einer waschechten Italienerin bekam, wundert sie bis

heute. Aber es wird wohl auch ihre emotionale Tiefe (die die Tochter eines Diplomaten im Gespräch so sorgsam zu verbergen versteht) gewesen sein, die den italienischen Regisseur überzeugte.

Sophie von Kessel wirkt kontrolliert und sachlich, nicht ohne eine gewisse Selbstironie. Man sagt ihr nach, stets pünktlich und bestens vorbereitet am Set zu erscheinen.

„Ich finde, dass das Chaos mehr Spaß macht, wenn man einen Rahmen drumrum hat“, kommentiert sie diese Tugenden. Nach dem Interview bedankt sie sich höflich und schwingt sich auf ihr Fahrrad, um den Sohn aus der Krippe zu holen. Sophie von Kessel ist eine Frau, die selten aus der Rolle fällt. Weder auf der Bühne noch vor der Kamera oder im echten Leben.



Dior

JUDE LAW

DIOR HOMME  
SPORT



THE NEW FRAGRANCE FOR MEN

www.dior.com